



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 20.

Samstag

den 17. May

1828.

In ein Stammbuch.

Nicht aus des Traumes Idealen
Entstehn' ich, was mein Wunsch dir weicht;
Mit wahren Farben will ich malen:
Denn Freundschaft liebt die Wirklichkeit.

D'reum wünsch' ich dir zwar keinen Himmel,
Denn Himmel gibt's auf Erden nicht;
Doch auf der Bahn durch's Wettergemüthel
Nur wenig Schatten, vieles Licht!

Wahr wünsch' ich dir nicht Beerenpalläste,
Doch still das Haus und froh den Blick;
Ich wünsche dir nicht tausend Gäste,
Doch einen erw'gen Gast — das Glück!

Ich wünsche dir nicht Zauberflügel,
Doch eine Seele, fromm und fest,
Die selber über Prüfungshügel
Dich heit'ren Sinnes wandeln läßt.

Ich wünsche nicht, daß im Vereine
Ein Herr von Schmeichlern dich umdrängt,
Nur daß es Jeder mit dir meine,
Wie ich, und bis dieß Buch umfängt.

Ich wünsche dir, — doch nein, ich glaube,
Daß alles Dieses für dich grünt;
Denn was die Zeit auch geb' und raube,
Der Kranz bleibt dem, der ihn verdient.

Job. Gabr. Seidl.

Gemeinnütziges Bestreben der

Bezirke **Wipbach** und **Idria**,
in Betreff
eines neu hergestellten Strassenzuges.

Exegi monumentum, aere perennius, regalique situ pyrami-
dum altius. Hor.

(Aus einem Privatschreiben.)

Es gehört zu den erfreulichen Zeichen der Zeit, daß fast alle Bewohner dieser Provinz, von der Wohlthätigkeit sinnreich angelegter und gut unterhaltener Straßen überzeugt, jedem Wink höheren Ortes bereitwillig entgegenkommen und thätigst fördern. Die vortrefliche Lage Krains, das die See und so manche Gränzen anderer Länder berührt, ist dem Handel ungemein günstig, und fordert dessen Bewohner gleichsam von selbst auf, die Vortheile ihrer Lage zu benützen, um durch wohlangelegte Verbindungsstraßen, dem Handel — dem Hauptkanale alles Nationalreichthumes — hülfsreich entgegenzukommen.

Schon lange war die Nothwendigkeit einer Straße fühlbar, die die Natur- und Kunstzeugnisse Oberkrains und Kärnthens auf einem viel kürzeren aber doch sicherem Wege dem adriatischen Meere zuführen könnte. Aber die unübersteiglichen Schwierigkeiten haben bisher immer die Ausführung eines solchen Vorhabens verhindert. Erst den neueren Zeiten war es vorbehalten, die Aufgabe zu lösen, die man früher für unmöglich gehalten. Eine Straße durch ein hohes, zwei Tagereisen breites, von unzähligen Abgründen durchschnitten Gebirg zu führen, ist für die pekuniären und physischen Kräfte der Insassen zweier Bezirke ein äußerst

schwieriges Unternehmen. Staunend bleibt der Wanderer bei dem Anblicke der Riesenwerke stehen, welche der menschliche Erfindungsgeist, verbunden mit physischen Thatkräften bey der Anlegung und Durchführung der Verbindungsstrasse von dem Marktflecken Wipbach gegen die Bergstadt Idria, und von da gegen die Gränze des Rader Bezirkes aufgestellt hat, und Sr. Excellenz der Herr Landes-Gouverneur, Freyherr v. Schmidburg, rastlos das Beste des Landes fördernd, waren es selbst, der den großartigen Plan durchschaute, die Strecken bereifte, das Beginnen kräftigst unterstützte, und so gestaltig den Impuls zur Entstehung der Schmidburgsstrasse gab. Von dem Orte Wipbach läuft die Bezirks-Strasse in der normalmäßigen Breite von 3 Klaftern fortwährend in der Ebene durch eine Strecke von 1200 Klaftern bis Oberfeld fort, dann erhebt sie sich in 14 Schlangenwindungen, über die julischen Alpen in einer Anhöhe von 150 Klaftern bis zur Kirche von Zoll, in welcher Distanz abermahls 4000 Klafter in der vorherührten Normalbreite auf die solideste Art ausgeführt sind. Von der Zoller Kirche, als dem höchsten Punkte geht die Richtung nach dem Gau von Schwarzenberg theils eben, theils in 5 Schlangenwindungen durch die bedeutende Distanz von 5000 Klaftern, woraus es sich sohin ergibt, daß in den Jahren 1826 und 1827 durch die freiwillige Concurrnz der Gemeinden des Bezirkes Wipbach von dem Punkte des Marktfleckens Wipbach bis zu dem Dorfe Schwarzenberg die bedeutende Strassenlänge von 10,200 Wiener-Klaftern auf die solideste Art und mit Schonung des höchsten Strassenfondes ist hergestellt, und der Verkehr der umliegenden Ortschaften ungemein erleichtert worden. Was für herkulische Mühen hier angewendet, wie viel tausend Hände da in Bewegung gesetzt, welche Grabungen veranstaltet, wie viele Felsen gesprengt, welche Stein- und Sandmassen zusammengeführt, was für Scarpen errichtet, und wie zweckmäßig die Kanäle angelegt werden, läßt sich gar nicht beschreiben, und kann nur durch den Augenschein gewürdigt werden. Zur Herstellung dieser Strassenbaute haben rühmlichst mitgewirkt der provisorische Herr Kreis-Ingenieur von Adelsberg, Aloys Schaffentath, der vorhinige Herr Bezirks-Commissair und Justitiär von Wipbach, Franz Nepolust, nebst dem Herrn Unterbeamten Joseph Dollenz und dem Bezirksinsassen Jakob Urschitsch, welcher die Arbeiten leitete, und durch seine permanente Anwesenheit, und kluges Benehmen die Vollendung des Werkes beschleunigte. Noch ist von Schwarzenberg bis zu der Gränze des Bezirkes Idria eine Strecke von 3500 Klaftern herzustellen, und es wird bemerkt, daß schon jetzt thätig Hand ans Werk gelegt werde, und alle Hoffnung vorhanden sey, daß schon in diesem Jahre der Rest ausgeführt, und der Strassenzug bei der reservirten Wal-

dung der k. k. Bergstadt Idria mit der neu angelegten Chausseestrasse dieses Bezirkes in Verbindung werde gesetzt werden. Großes, ja Staunenswerthes hat auch die Konkurrenz des Bezirkes Idria in dieser Beziehung geleistet, und es dringt sich dem beobachtenden Blicke bei der Ansicht dessen, was im Bezirke Wipbach, was in jenem von Idria geschehen, der Gedanke auf, daß die besagten zwei Kantone bei der Ausführung der gemeinnützigen Werke gewetteifert, und einen andern zu übertreffen gesucht habe.

Durch die vorbesagte reservirte Walzung der Bergstadt Idria ist in einer Länge von 1630 Klaftern bis zur Anhöhe Jasnini Berch, und von da in 12 Schlangenwindungen über die alte Römerstrasse, nun Kluzhe genannt, thalabwärts gegen die Stadt Idria in einer Länge von 1620 Klaftern, endlich von der über das Wasser Saala laufenden steinernen Bogenbrücke, bis zu der langen Brücke in der Bergstadt Idria, in einer Länge von 1250 Klaftern, eine gleichfalls drey Klafter breite chausseemäßige Strasse mit ungeheurerer Kraftanstrengung und beispielloser Kühnheit ausgeführt worden. Unzählige Hindernisse stellten sich der Effectuirung des Planes entgegen, allein sie wurden mit dem herzhafteften Muthe glücklich besiegt, und es bleibt nichts anders zu wünschen übrig, als daß bei den steilen Abhängen der Kluzhe Parapete hinzugefügt, und die Fahrenden von jeder Angst und Furcht befreit werden. Ueber eine Anhöhe von 112 Klaftern schlingt sich die Strasse über Kluzhe in den aus Steinmassen zusammengefügtten Scarpen von 3, 4 auch 5 Klafter Höhe, theils mit Hilfe des Meißels, theils durch die Gewalt des Pulvers gebildet, in das Thal, wo die Bergstadt Idria steht. Bei diesem, so sinnig, wie kühn und muthig ausgeführten Strassenzuge blieb man nicht stille stehen; der rege Fleiß, besetzt mit den wohlwollendsten und gemeinnützigsten Triebfedern, den industriellen Verkehr zu erleichtern und Wohlstand im Lande zu verbreiten, führte unter der schützenden Egide des hochverehrten und verdienstvollen Herrn Landes-Chefes den Zug von Idria nach Unteridria, über den 200 Klafter hohen Berg Raspotje nach Sayrach, Altdorf, Dobrazhova, bis zu der Gränze des Bezirkes der Staatsherrschaft Laß, in welcher Richtung eine Strassenstrecke von 9000 Wiener Klaftern, in der normalmäßigen Breite bereits durchgeführt, und in der schönsten Vollendung hergestellt ist. Eben läuft die Strasse von Idria nach Unteridria durch die Länge von 1250 Klaftern, während sie sich über den steilen Berg Raspotje in fünf Plattformen in einer sechsßölligen Neigung bis auf die Anhöhe in einer Länge von 2460 Klafter fortschlängelt, und von da ohne Schlangenwindung in der mäßigen Neige von 5 Zollen bis zu dem Dorfe Sayrach senkt, und eine Länge

von 3150 Klafter bisbet. Von Sayrach bis zur Gränze des Bezirkes Laß, beträgt der Zug 2140 Klafter. Auch da vermag Erzähler nicht den mit Kunstsinngigkeit und Riesenkraft ausgeführten Plan würdig zu schildern, sondern muß bei der Versicherung stehen bleiben, daß es sich der Mühe lohne, durch Begehung der ausgeführten Länge sich von der That, dem staunenswürdigen Beginnen, und der großartigen Vollendung des durch den Privatfleiß hergestellten Werkes zu überzeugen. Ungemein verdient hat sich um die Förderung des ganzen Werkes Herr Dr. Blasius Dvjažh, k. k. Bezirkskommissär von Idria, gemacht; und es wäre nur zu wünschen, daß auch von Laß aus, die Strasse mit jener von Idria in Verbindung gesetzt würde, wodurch die Kommunikation von Oberkrain mit Innerkrain und Italien näher hergestellt, und der Verkehr dieser Länder ungemein erleichtert werden würde. Unberechenbar wären in kommerzieller und industrieller Hinsicht die Vortheile, welche aus dieser Verbindung flössen, zumal, wenn man erwägt, daß durch die freiwillige Konkurrenz schon im Jahre 1824 von St. Veit über Uraßsche, Grische, Prasche durch das Ratscher Thal, von Seite des Bezirkes Wipbach eine Strassen-Strecke von 6800 Klaftern hergestellt, bis nach Storje im Bezirke Sessana fortgeführt, und mit der Triester Kommerzial-Strasse in Verbindung ist gesetzt worden. In dieser Richtung sind zur bequemen und ungehinderten Passirung der Fahrenden über die Berghöhe 15 Plattformen in Gefällen von 3, 5 und 6 Zollen angebracht worden.

Schließlich wird bemerkt, daß dieser neu angelegte Strassenzug nicht bloß in politischen Beziehungen alle Aufmerksamkeit verdiene, sondern auch in naturhistorischer Hinsicht ewig merkwürdig und höchst interessant bleibe, indem hiedurch dem Naturfreunde der Zutritt zu den denkwürdigen Quecksilberminen der Bergstadt Idria eröffnet, und den Forscherblicken mancher bisher unbekannte Gegenstand vorgeführt wird. Wie herrlich und erquickend sind schon die wandelnden Naturszenen und wechselnden Aussichten; die der Wanderer auf den beschriebenen Strassen genießt! Von Jasni, Berch und Kluzhe, fesseln die hohen Bergkluppen Oberkrains den erstaunten Blick, während sich auf der Wipbacher Seite der bunte Farbenshmelz des fruchtbaren Thales, und Italiens milder Himmel aufschließt, und jeden Wanderer zur Bewunderung der schönen Natur hinreißt.

Adelsberg den 6. May 1828.

Armenien.

Armenien, eine südlich vom schwarzen und

caspischen Meere, nördlich von Persien und Mesopotamien liegende Provinz, einst berühmt, seit 1515 aber, wo es unter türkische Bothmäßigkeit gerieth, wenig mehr bekannt, sandte zu verschiedenen Zeiten Volkschwärme aus, die sich in verschiedene Theile der Welt zerstreuten, aber in allen diesen ihre Eigenheiten behielten, und eben dadurch noch jetzt fortwährend an ihr Vaterland erinnern. Ein Hauptzug ihres Charakters ist der Kaufmanns-Geist und eine Neigung zum wandernden Leben. Sie stifteten in Persien Ansiedelungen, und brachten den Handel Ispahans so wie den Seidenbau Ghilans zu hohem Flore hinauf. Sie zeichneten sich aber auch durch andere Eigenschaften, durch Mäßigkeit, Fleiß und Sparsamkeit aus, und unterschieden so sich vortheilhaft von der Trägheit der anderen asiatischen Völker. Ihre Waaren pflegten sie selbst in andere Länder zu bringen, und um dieß in Beziehung auf das russische Reich ungehindert thun zu können, schlossen sie mit dem Czar von Moskau einen Vertrag, der ihren Handel in Rußland bald höchst bedeutend machte. Denn nun zogen sie mit ihren Ballen Seidenwaaren und anderen Kaufmannsgütern über das caspische Meer oder durch die Tartarei nach Astrachan, schifften sich auf die Wolga ein, und kamen so nach Moskau. Von da drangen sie bis Archangel vor, segelten darauf nach den westlichen Ländern Europa's, und nachdem sie ihre asiatischen Waaren abgesetzt hatten, kauften sie europäische, besonders Tücher, Glaswaaren, Kunstfachen ein, und nahmen sie mit sich ins Morgenland zurück. Ob nun gleich seit jener Zeit der europäische Handel ganz andere Quellen sich eröffnet hat, und die Armenier nicht mehr ihre Rechnung dabei finden, ihre Waaren in eigener Person nach Europa zu bringen, so ist doch der Haupthandel im Morgenlande selbst noch in ihren Händen. Auch die Karavanen, die, von Indien aus, Persien, Klein-Asien und das türkische Reich durchziehen, bestehen meist aus Armeniern. Ihre Volksstämme sind auch in Siebenbürgen, Polen und Rußland verbreitet, doch nirgend war ihre Ansiedelung so beträchtlich, als in Konstantinopel, wohin sie nach Eroberung der Stadt durch die Türken kamen. Daß die Armenier zum Christenthume übertraten, wird dem Gregor von Nazianz, der unter dem Theodosius Patriarch von Konstantinopel war, hauptsächlich zugeschrieben. Sein Andenken steht noch jetzt bei den Armeniern, und sogar auch bei den Türken in Ehren. Denn was nirgend sonst sich wieder findet: die von ihm bei Griwan gestiftete Kirche hat Glocken, und heißt deshalb noch, *die Glocken-Kirche*. Auch beginnt die Zeitrechnung der Armenier mit dem Tode Gregor's, nach ihrer Berechnung das Jahr 551. Vor den Eroberungen der Türken in Asien waren die Gemeinden der Armenier zahlreich, und

noch jetzt ist die Zahl der armenischen Christen nicht unbedeutend, obwohl ein großer Theil ihrer Kirchen verschwunden ist. Ihr Ober-Patriarch wohnt zu Etschmiadzin; die Patriarchen von Konstantinopel aber und von Jerusalem sind es für sie nicht viel mehr, als dem Namen nach. Außer den geistlichen Würden der übrigen christlichen Gemeinden haben sie noch eine besondere, die der Lehrer, deren Aussprüchen sie eine hohe Wichtigkeit beilegen. Fasten und manche andere Zeichen der Enthaltbarkeit beobachten sie strenge. Sie verabscheuen das Haasenfleisch, indem, wie sie vorgeben, der Haase Eigenschaften habe, welche mit den menschlichen nahe zusammentreffen, und insbesondere eine melancholische Stimmung habe, und da sie hiezu gleichfalls Neigung haben, so werde solche durch den Genuß des Haasenfleisches vermehrt werden. Sie tauchen bei der Kindertaufe den ganzen Körper ein, und glauben an die wirkliche Gegenwart in Brod und Wein. Die Weltpriester dürfen eine zweite Ehe nicht eingehen; die Laien heirathen höchst selten zum Drittenmal.

Oft wohnen die Armenier auf eine der Lebensart der alten Patriarchen ungewein ähnliche Weise vereinigt. Eine solche Familien-Gemeinschaft sah Walsch in einem Dorfe am Bosphorus. Das Besuchzimmer war rings mit einem Divan umgeben. Erst erschien ein alter Mann mit langem, weißen Barte und starken Zügen; er näherte sich den Fremden und begrüßte sie, indem er mit der Rechten Brust und Stirn berührte. Dann kamen, Einer nach dem Anderen, seine drei Söhne von reiferem Alter, und zuletzt die Frauen derselben. Die Mutter setzte sich auf eine Ecke des Divans, die Schwiegertöchter standen und erwarteten die Befehle der Ältern. Die Mahlzeit, welche nun folgte, bestand aus Mehlspeisen, geschmoorten Schaffüssen, gebratenen Hühnern und ähnlichen Dingen. Es wurden Gesundheiten mit Wein und fremden Liquours getrunken. Während der Mahlzeit betete der Greis. Nach derselben trank man Kaffee und rauchte. Zuletzt erschienen Knaben und Mädchen von drei bis zwölf Jahren, und so sah man hier auf eine wahrhaft rührende Weise drei Geschlechts-Folgen vereinigt, welche in ungestörter Eintracht mit einander lebten, und ein eben so deutliches und schönes Bild der grauen Zeiten erneuerten, wo Sarah, während Abraham mit den Fremdlingen sprach, vor dem Zelte stehen blieb; wo Jacobs Söhne nach ihrem Alter sich in Reihen setzten, und Joseph seine kleinen Enkel um sich her versammelte. — Noch zeichnen sich die Armenier durch das treue Andenken aus, welches sie ihren Todten bewahren. Sie haben in Konstantinopel einen großen

Begräbnißplatz, am Abhange eines Hügel am Bosphorus, welcher mit Bäumen schön beschattet ist, und eine herrliche Aussicht gewährt. Diesen Ort besucht man nicht anders, als käme man an einen Versammlungsplatz guter Freunde. Man hat alle Ursache, eine solche Sitte hochzuachten, durch welche nur Empfindungen erzeugt werden können, welche den öffentlichen, wie den häuslichen, Tugenden vortheilhaft sind. Die Grabsteine sind gewöhnlich von Marmor, und in diesen kleine Höhlungen angebracht, damit sich darin, zur Erquickung der Vögel, welche in den Gebüsch, mit denen der Begräbnißplatz bepflanzt ist, wohnen, das Regenwasser sammle. Nicht leicht könnte eine Veranstaltung mehr, als diese, den wohlwollenden Sinn der Armenier bezeugen. Auf den Grabmälern sieht man die Zeichen des Gewerbes der Todten, oft auch die Art desselben angegeben. Die Armenier wurden bisher von den Türken mehr als andere, unter deren Herrschaft stehende Völker begünstigt, was vielleicht mit dazu Anlaß gegeben hat, daß Erstere an dem Schicksale der Griechen zur Zeit so wenig Theilnahme bewiesen haben. Sie bedienen sich ihrer eigenen rauen Sprache weniger, mehr der Türkischen und Italienischen. Die Gesamtzahl des Volkes berechnet Walsch auf 1,351,000, wovon gegen 1 Million in den gebirgigten Gegenden ihrer Heimath, 200,000 in Konstantinopel und der Umgegend, 100,000 in verschiedenen Theilen Persiens, 40,000 in Indien, 10,000 in Ungarn und anderen Theilen Europa's, und 1000 in Afrika und Amerika leben sollen.

Miscellen.

Kapitän Hamilton erzählt, daß die Indianer in Buenaventura ihre Pfeile mit einer Feuchtigkeit vergifteten, die aus dem Rücken eines kleinen gelben Frosches schwißt, wenn sie ihn scharf erwärmen; in diese Feuchtigkeit tauchen sie ihre Pfeile, die dadurch eine solche Kraft erhalten, daß ein damit Verwundeter bald in Zuckungen stirbt.

Die Gebrüder Franch in Stuttgart haben in den Stuttgarter Blättern drucken lassen, daß sie binnen zwei Jahren 1,700,025 Bände von der bei ihnen erschienenen Uebersetzung Walter-Scotts verkauft hätten.

Auflösung des Buchstaben = Räthsels im Jähr. Blatte Nr. 19.

Ja, Jacob, Jacobi, Jacobiner.